

# Wo ist der Unterschied eigentlich?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 41: **Moderne Helden-Verehrung**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-459861>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einst gab es der Musen neune,  
Von Menschen und Göttern geehrt.  
Sie haben die Welt die Freuden  
Beseelter Künste gelehrt.

Sie haben die Armut des Geistes  
Verbreitet im Altertum,  
Und bis auf unsere Tage  
Erhalten den goldenen Ruhm.

Doch jetzt scheint zu verblaffen  
Das Gold, das sie gekrönt,  
Denn, ach, die heutigen Massen  
Sind andere Musen gewöhnt.

Wohl liebt man noch die Sehne  
Des Darms, die melodisch klingt,  
Doch weitaus heftiger jene,  
Die ringt und wirft und springt.

Das Herz gehört dem Muskel,  
Der leiblichen Rohgewalt.  
Das herrlichste Hirnerzeugnis  
Läßt unsere Gegenwart kalt.

Heut' wirkt der Füße und Fäuste  
Athletisch gesteigerte Wucht,  
Nicht eines erleuchteten Denkers  
Empfindliche Ganglienbucht.

Wer liest noch Kant und Plato,  
Schaut Bilder in stillem Raum,  
Läßt sich von Sängern und Dichtern  
Verleiten zu geistigem Traum?

Dort, wo sie Kämpfe liefern  
Mit Fäusten, daß warmes Blut  
Entquillt den Augen und Riefen,  
Dort fühlt das Volk sich gut.

Wo Räder im Wettstreit rasen,  
Der ledernen Välle Prall  
Umwirbelt der Menschheit Rasen —  
Ist man im gleichen Fall.

Wenn jemand des Meeres Wellen  
Durchfurchte mit breiter Brust,  
Empfindet an dem Gefellen  
Man eine unendliche Lust.

Man eilt sich, zu verschwenden  
Unglaubliche Summen an sie  
Und trägt sie auf den Händen  
Wie niemals — ein Genie!

Der Sport, an sich geachtet  
Und würdig nach Art und Ziel,  
Ist zum Tyrannen geworden —  
Sie treiben mit ihm zu viel!

Die alten Griechen übten  
Ihn im olympischen Geist.  
Da waren die Künste der Musen  
Noch nicht wie heute verwaist.

Heut' müssen diese verschüchtert,  
Bleich sitzen an Mauers Rand  
Wie Blümchen, die langsam welken  
Im alles erstickenden Sand.

Nur eine aus dem Kreise  
Der Neun erhielt sich die Gunst  
Der Massen. Mehr als früher  
Noch huldigt man ihrer Kunst.

Die eine, die ewig junge,  
Fehwahrte den Ruhmeskranz,  
Im Rhythmus die Erde durchschreitend:  
Terpsichore, Muse für Tanz!

8. 9.

Vor dem Goethedenkmal einer gro-  
ßen deutschen Stadt erschien ein Frem-  
der und ließ sich von einem Einheimi-  
schen orientieren.

„Das also ist das Goethedenkmal.  
Der Goethe war ein Mann, der in der  
ganzen Welt berühmt geworden ist.“

„Was hat er gemacht, dieser Goethe,  
daß er so berühmt geworden ist? Hat  
er können fußballspielen?“

„Nein.“

„War er ein Schnellläufer?“

„Nein.“

„Hat er den Kanal durchschwom-  
men?“

„Nein.“

„War er ein Gewaltiger unter den  
Filmleuten?“

„Nein.“

„Hat er besser Tennis gespielt als  
die andern?“

„Nein.“

„Ist er ein großer Meisterschütze  
gewesen?“

„Nein.“

„Hat er seine Gegner knock-out ge-  
boxt?“

„Nein.“

„Zum Teufel auch, was hat er denn  
gemacht, daß er so berühmt gewor-  
den ist?“

„Gedichtet hat er, der Goethe!“

„So? Gedichtet? Und davon kann  
man auch berühmt werden?“

Paul Atheer

\*

## Wo ist der Unterschied eigentlich?

Ich bin im Nebenamt Konzertbe-  
richterstatter. Letztes Jahr schrieb ich  
nach einem Violinkonzert:

„Die Solistin spielte Beethovens  
Violinkonzert mit echt Beethovenischer  
Leidenschaft und Tiefe“ — und bekam  
dafür eine dankende Visitenkarte.

Dies Jahr schrieb ich, nachdem ein  
Geiger die Sonate eines Musikers na-  
mens Meier gespielt hatte:

„Der Solist spielte Meiers Sonaten-  
satz mit echt Meierschem Temperament  
und Feuer“ — und bekam eine ziem-  
liche schmöde offene Karte.

Wo ist nun der Unterschied? — Ich  
kann doch nichts dafür, daß Beethoven  
nicht Meier hieß — und Meier ist doch  
schließlich auch keine direkte Beleidig-  
ung.

8r.

## Der aalt Maa

In meiner Kompagnie hatte ich auch  
einen Füsilier, den sie allgemein „de  
aalt Maa“ nannten. Ich glaube, nur  
noch die ältesten Soldaten wußten, wie  
ihr Kamerad Rechsteiner zu diesem  
Uebernamen gekommen war. Die Jun-  
gen nämlich mochten glauben, man  
nenne ihn seines wirklich ältlichen Aus-  
sehens wegen so. Denn wiewohl Rech-  
steiner noch gar nicht alt war, trug  
er doch fast immer eine ängstlich be-  
kümmerte Miene zur Schau, und seine  
außer Reih und Glied etwas gebückte  
und gar nicht militärische Haltung  
schien überdies diese falsche Vorstellung  
nicht Lügen zu strafen. Aber seinen  
Uebernamen, der wirklich so gut zu  
ihm paßte, hatte Rechsteiner bei einer  
besondern Gelegenheit aufgegeben.

Da wurden nämlich in einem Wie-  
derholungskurs gelegentlich auch wie-  
der einmal die militärischen Grade im

allgemeinen und die persönlichen Vor-  
gesetzten im besondern durchgenommen,  
erstens, weil solche Dinge von man-  
chem leicht vergessen werden, zweitens,  
weil man nie sicher war vor hohen  
und höchsten Vorgesetzten, die sich  
freuen, hier und dort plötzlich aufzu-  
tauchen und durch türkische Fragen die  
Leute in Verlegenheit zu bringen. Da  
wollte also der Leutnant von Rechstei-  
ner hören, welches die Gradabzeichen  
eines Oberst-Divisionärs sind.

„Füsilier Rechstääner, a wa aa (wo-  
ran) kennid Er en Oberschtdivisionär?“

„Herr Lüttenant, hier! Es ischt rber  
(ziemlich) en aalte, dicke Maa ofeme  
Kof“, antwortete Rechsteiner mit Ge-  
nugtuung, denn in der Tat entsprach  
seine Charakteristik der Persönlichkeit un-  
seres damals kommandierenden Oberst-  
divisionärs.

1131

## GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße  
Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards  
Büdnertube — Spezialitätenküche